

# Wochenbericht

## **Einkommen in der Berliner Kreativbranche: Angestellte Künstler verdienen am besten**

Seite **138**

Arm aber sexy? Der von Klaus Wowereit geprägte Slogan bringt die Standortvorteile Berlins auf den Punkt: Viele Kreative, niedrige Kosten. Die Kulturbranche gibt Berlin wirtschaftliche Schubkraft. Aber selbständige Künstler müssen sich mit bescheidenem Einkommen begnügen.

**Von Marco Mundelius**

## **„Auch bei den Kreativen geht die Einkommensschere weiter auf“**

Seite **139**

**Fünf Fragen an Marco Mundelius**

## **Atomenergie: Renaissance nein danke**

Seite **148**

**Kommentar von Claudia Kemfert**

# Einkommen in der Berliner Kreativbranche: Angestellte Künstler verdienen am besten

Marco Mundelius  
mmundelius@diw.de

*Die mehr als 20 000 Künstler in Berlin und die knapp 80 000 Erwerbstätigen in anderen „kreativen“ Berufen (zum Beispiel Architekten, Software-Entwickler, Werbefachleute) erwirtschafteten im Jahr 2006 zusammen ein Einkommen von 2,1 Milliarden Euro. Sie trugen damit ein Zehntel zur gesamten Beschäftigung und Wirtschaftsleistung der Stadt bei. Von 1998 bis 2006 wuchs die Zahl der Künstler und Kreativberufler in Berlin deutlich stärker als in den Vergleichsregionen Hamburg, Köln, Düsseldorf, Rhein-Main, Stuttgart und München; das durchschnittliche Einkommen stieg in Berlin aber relativ schwach. Während das monatliche Nettoeinkommen der Künstler 2006 in der Stadt ähnlich hoch war wie in den anderen Regionen, blieb Berlin bei den Kreativberuflern deutlich hinter den Vergleichsregionen zurück.*

*Innerhalb Berlins gehören angestellte und selbständige Kreativberufler sowie angestellte Künstler zum oberen Drittel der Einkommensbezieher. Selbständige Künstler hingegen verfügen über weniger als die Hälfte des Nettoeinkommens der anderen Selbständigen in Berlin. Auch in den anderen Regionen erzielen die selbständigen Künstler nur relativ niedrige Einkommen. Sie liegen im Durchschnitt aber um zehn Prozent über dem Niveau ihrer Berliner Kollegen.*

Berlin hat sich in den vergangenen Jahren zu einem attraktiven Standort für Künstler und Kreativberufler entwickelt. Dies zeigt sich an der starken Expansion der Beschäftigung in diesem Bereich.<sup>1</sup> Im vorliegenden Beitrag wird die Einkommenssituation der Künstler und Kreativberufler in Berlin im Zeitraum von 1998 bis 2006 im Vergleich zu einer Gruppe von sechs ausgewählten Regionen untersucht: Düsseldorf, Hamburg, Köln, München, Rhein-Main, Stuttgart.<sup>2</sup> Sie sind die größten Produktionsstandorte kultureller Waren und Dienstleistungen in Deutschland und befinden sich in unmittelbarem Wettbewerb mit Berlin um die Ansiedlung von Künstlern und Kreativberuflern.

Basis der Untersuchung sind die Daten des Mikrozensus zu den Nettoeinkommen der Künstler – in den Bereichen Musik, bildende und darstellende Kunst – sowie der Beschäftigten in Kreativberufen, zum Beispiel Architekten, Designer, Fotografen, Softwareentwickler, Publizisten und Werbefachleute (Kasten). Dabei werden abhängig Beschäftigte und Selbständige unterschieden. In die Analyse einbezogen wird das gesamte Einkommen der Künstler und Kreativberufler, einschließlich Transferleistungen.

## **Einkommen in Berlin unterdurchschnittlich gestiegen**

In Berlin waren 2006 knapp 21 000 Personen als Künstler in Musik, darstellender und bildender Kunst tätig. In Kreativberufen waren knapp 80 000 Personen beschäftigt. Damit ist

<sup>1</sup> Geppert, K., Mundelius, M.: Berlin als Standort der Kreativwirtschaft immer bedeutender. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 31/2007.

<sup>2</sup> Die präsentierten Ergebnisse sind Bestandteil eines durch die Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen in Auftrag gegebenen Forschungsvorhabens zur Einkommensstruktur der Kultur- und Kreativberufe in Berlin.

## Fünf Fragen an Marco Mundelius

### „Auch bei den Kreativen geht die Einkommensschere weiter auf“



Dr. Marco Mundelius,  
Gastwissenschaftler  
in der Abteilung  
Innovation, Industrie  
und Dienstleistung  
am DIW Berlin

#### **Herr Dr. Mundelius, hat das Klischee vom armen Künstler noch immer seine Berechtigung?**

Nein. Auf der Basis unserer Untersuchungen zeigt sich ein differenziertes Bild. Bei den angestellten Künstlern ist es so, dass sie zumindest in Berlin im oberen Fünftel der Einkommen liegen. Bei den selbständigen Künstlern wiederum zeigt sich, dass sie im Vergleich zu allen Erwerbstätigen in Berlin relativ arm sind. Es gibt also eine hohe Spreizung innerhalb der Einkommen. Es gibt wenige, die viel verdienen und sehr viele, die wenig verdienen. Die Zahl der selbständigen Künstler, die wenig verdienen, hat im Zeitraum von 1998 bis 2006 zugenommen.

#### **In Berlin haben 20 000 Künstler und 80 000 Kreative im Jahr 2006 rund 2,1 Milliarden Euro verdient. Das klingt viel – ist es das auch?**

Für die gesamte Einkommenshöhe der Berliner Erwerbstätigen ist das viel und macht ein Zehntel der Gesamtleistung aus. Im Vergleich zu allen Erwerbstätigen ist das auch pro Kopf viel. Wenn man jedoch diesen Betrag mit anderen Regionen wie München, Hamburg oder Köln vergleicht, zeigt sich, dass auch der Anteil des Einkommens der Künstler und Kreativberufler in Berlin höher ist als in anderen Regionen.

#### **Wie verteilt sich das Einkommen auf die verschiedenen Gruppen von Künstlern und Kreativen?**

Insbesondere angestellte Musiker aber auch Angestellte im Bereich der darstellenden Kunst verfügen in Berlin im Vergleich zu allen Erwerbstätigen über ein relativ hohes Einkommen. Das gilt auch im Vergleich zu anderen sechs Regionen in Deutschland, die wir betrachtet haben. Es gibt in Berlin mit Sicherheit einen gewissen „Philharmonikereffekt“, aber auch darüber hinaus ist der Standort Berlin für Künstler relativ attraktiv, insbesondere wenn sie ein Anstellungsverhältnis finden. Für Selbständige wiederum zeigt sich, dass die Spannweite von hohen zu geringen

Einkommen sehr hoch ist. Das ist nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland zu beobachten. Über den Zeitraum von 1998 bis 2006 sind die Einkommen zwar gestiegen, jedoch profitiert die untere Einkommensgruppe weniger von diesem Trend. Wie in anderen Bereichen der Wirtschaft geht auch hier die Einkommensschere weiter auf.

#### **Die kreativen Berufe umfassen ein weites Spektrum. Wer steht am besten, wer am schlechtesten da?**

Die Verlierer sind eindeutig die bildenden Künstler, und das ist nicht nur ein Berliner Phänomen. Wir haben eine sehr große Gruppe, die nicht einmal 700 Euro im Monat verdienen. Auch in der oberen Einkommensgruppe der bildenden Künstler haben ungefähr 75 Prozent nicht einmal 1 400 Euro Einkommen pro Monat. Im Vergleich dazu sind die Einkommen bei den kreativen Berufen, wie zum Beispiel Werbefachleuten, Architekten oder auch Softwareentwicklern etwas höher als der Durchschnitt aller selbständigen Einkommen in Berlin. Dennoch liegt ihr durchschnittliches Einkommen rund 30 Prozent unter dem Durchschnitt in den Vergleichsregionen. Lediglich in den Bereichen Film und Rundfunk ist Berlin in dieser Hinsicht überdurchschnittlich.

#### **Wie ist es um die soziale Absicherung von Künstlern und Kreativen bestellt?**

Viele Künstler sind nahezu ausschließlich über die Künstlersozialkasse abgesichert, was bedeutet, dass die Rentenerwartungen relativ gering sind und Altersarmut droht. Unsere Beobachtungen haben gezeigt, dass nicht wenige Künstler recht unbedarft mit dem Thema Altersvorsorge umgehen und keine Rücklagen bilden. Hier scheint es noch einen hohen Aufklärungsbedarf zu geben. Als Instrument zu Alterssicherung reicht hier die Künstlersozialkasse allein nicht aus.

Es gibt in  
Berlin einen  
» Philharmoniker- «  
effekt

Das Gespräch führte  
Erich Wittenberg.  
Das vollständige Interview zum Anhören  
finden Sie auf  
[www.diw.de](http://www.diw.de)

Kasten

### Statistische Abgrenzung der Künstler und Kreativberufe

Der Mikrozensus ist eine Ein-Prozent-Stichprobe der Bevölkerung. Er erfasst auch Gruppen, die in den anderen relevanten Datenquellen, der Beschäftigten- und der Umsatzsteuerstatistik, nicht enthalten sind. Dazu zählen neben den nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die geringfügig Beschäftigten und diejenigen Selbständigen, die unterhalb der Umsatzgrenze von 17 500 Euro jährlich liegen.

Im Mikrozensus werden die Kreativen nach den beruflichen Tätigkeiten abgegrenzt. Um Überschneidungen der künstlerischen und zugeordneten Berufe der Bühnen-, Bild- und Tontechnik (835) sowie der darstellenden Künstler (832) zu begegnen, sind zusätzliche Informationen aus dem Mikrozensus über die Zuordnungen nach Wirtschaftszweigen einbezogen worden.

	Berufsgruppe	Fallzahlen	
		Berlin	Vergleichsregionen
Künstler	<b>Musik:</b> Musiker (831) und Lehrer für musische Fächer (875); <b>Darstellende Kunst:</b> Darstellende Künstler (832) **, Artisten, Berufssportler, künstl. Hilfsberufe (838) und Künstlerische u. zugeord. Berufe Bühnen-, Bild-, Tontechnik (835) **; <b>Bildende Kunst:</b> Bildende Künstler (833)	197	489
Kreativberufler	<b>Architektur:</b> Architekten, Raumplaner (609); <b>Film, Rundfunk und Fernsehen:</b> Publizisten (821) ***, Darstellende Künstler (832) ***, Künstlerische u. zugeord. Berufe Bühnen-, Bild-, Tontechnik (835) ***, Foto-, Film-, Videolaboranten (634); <b>Werbung:</b> Werbefachleute (703), Raum-, und Schauerbegestalter (836) und Dekorationen-, und Schildermaler (839); <b>Software:</b> Softwareentwickler (775); <b>Buch und Presse:</b> Publizisten (821) *, Dolmetscher (822), Bibliothekare, Archivare, Museumsfachleute (823); <b>Fotografie und Design:</b> Designer (834) und Fotografen (837)	791	2 621
Alle Berufe		11 595	58 369

\* Mit Schwerpunkt Buch und Pressemarkt; \*\* mit Schwerpunkt Theater, Opern und Schauspielhäuser;  
\*\*\* mit Schwerpunkt Film, Fernsehen und Rundfunk.

Quellen: Klassifikation der Berufsgruppen des Statistischen Bundesamtes; Mikrozensus 2006;  
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

jeder zehnte Erwerbstätige in Berlin Künstler oder Kreativberufler. Im Jahr 2006 erzielten die Erwerbstätigen in diesen Berufsgruppen ein Nettoeinkommen von insgesamt 2,1 Milliarden Euro. Gegenüber 1998 ist die von Künstlern und Kreativberuflern erwirtschaftete Einkommenssumme um rund die Hälfte gestiegen, während sich das Gesamt-Nettoeinkommen aller Berliner Erwerbstätigen in diesem Zeitraum um knapp ein Zehntel erhöhte. Gleichzeitig nahm die Zahl der Künstler und Kreativberufler in Berlin um rund 37 Prozent zu; ihr Pro-Kopf-Einkommen stieg um zwölf Prozent. Es wuchs damit nur gut halb so stark wie das Pro-Kopf-Einkommen aller Berliner Erwerbstätigen (Tabelle 1).

Im Durchschnitt der sechs Vergleichsregionen erhöhte sich das Pro-Kopf-Einkommen der Künstler und Kreativberufler um rund 18 Prozent und damit deutlich stärker als in Berlin. Das monatliche Nettoeinkommen der Künstler war 2006 in Berlin mit gut 1 500 Euro ähnlich hoch wie in den anderen Regionen. Bei den Kreativberuflern blieb Berlin dagegen um zwölf Prozent unter dem Vergleichsniveau.

### Große Einkommensunterschiede zwischen Selbständigen und abhängig Beschäftigten

In Berlin war der Anteil der Selbständigen an den Künstlern und den Kreativberuflern im Jahr 2006 jeweils um rund 15 Prozentpunkte höher als in den Vergleichsregionen (Tabelle 2). Generell ist die selbständige Erwerbstätigkeit unter Künstlern deutlich stärker verbreitet als in Kreativberufen und dort wiederum wesentlich stärker als bei der Gesamtheit der Erwerbstätigen.

Im Vergleich zu allen Erwerbstätigen Berlins gehören die *selbständigen Künstler* mit einem durchschnittlichen monatlichen Einkommen von rund 1 340 Euro zum unteren Drittel der Einkommenshierarchie.<sup>3</sup> Damit erreichten sie nur knapp die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens aller Selbständigen in Berlin. Die selbständigen Künstler in Berlin verdienen etwas weniger als

<sup>3</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte das DIW Berlin bei einer schriftlichen Befragung bildender Künstler in Berlin im Jahr 2006, bei denen 650 Antworten verwendet werden konnten. Vgl. Mundelius, M.: Bildende Künstler in Berlin. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 22/2006.

Tabelle 1

**Durchschnittliche Nettoeinkommen von Künstlern und Kreativberuflern**

In Euro monatlich

	1998	2006	Veränderung in Prozent	Fallzahlen		Veränderung in Prozent
				1998	2006	
<b>Berlin</b>						
Künstler	1 394	1 553	11,4	143	197	37,8
Kreativberufler	1 597	1 790	12,1	581	791	36,1
Zusammen	1 557	1 743	12,0	724	988	36,5
Erwerbstätige insgesamt	1 333	1 620	21,5	13 234	11 595	-12,4
<b>Vergleichsregionen<sup>1</sup></b>						
Künstler	1 227	1 540	25,5	358	489	36,6
Kreativberufler	1 727	2 034	17,8	2 103	2 621	24,6
Zusammen	1 654	1 956	18,2	2 461	3 110	26,4
Erwerbstätige insgesamt	1 394	1 694	21,5	58 762	58 369	-0,7

<sup>1</sup> Düsseldorf, Hamburg, Köln, München, Rhein-Main, Stuttgart.

Quellen: Mikrozensus 2006; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

diejenigen in den sechs Vergleichsregionen (um -6,4 Prozent).

Das durchschnittliche Einkommen der *selbständigen Kreativberufler* Berlins lag dagegen 2006 um etwa zehn Prozent unter dem Wert für alle Selbständigen in der Stadt, und der Zuwachs fiel bei ihnen mit 16 Prozent um elf Prozentpunkte niedriger aus. Auch bei den selbständigen Kreativberuflern gibt es – insgesamt betrachtet – keine allzu großen regionalen Einkommensunterschiede. Das durchschnittliche Einkommen dieser Berufsgruppe blieb in Berlin um 6 Prozent unter dem Niveau in den Vergleichsregionen. Relativ hohe Einkommen im Vergleich zu den sechs anderen Regionen erreichen die Selbständigen im Berliner Film-, Rundfunk- und Fernsehsektor. Dagegen erzielen selbständige Softwareentwickler in Berlin nur zwei Drittel und Werbefachleute nur 70 Prozent des Durchschnittseinkommens in den anderen Regionen.

Im Gegensatz zur Situation bei den Selbständigen beziehen die *angestellten Künstler* in Berlin im Durchschnitt ein deutlich höheres Einkommen als die Gesamtheit der abhängig Beschäftigten in der Stadt. Sie liegen im oberen Fünftel der Einkommensverteilung innerhalb Berlins. Eine große Rolle dürften dabei die öffentlich geförderten Kultureinrichtungen spielen. Auch im Vergleich zur Gruppe der anderen Regionen schneiden die Berliner angestellten Künstler gut ab; sie erreichten 2006 ein um rund ein Achtel höheres Nettoeinkommen.

Das durchschnittliche Einkommen der *angestellten Kreativberufler* war dagegen 2006 in Berlin um knapp ein Fünftel geringer als in den Vergleichsregionen. Besonders groß war der Unterschied bei den Architekten und Werbefachleuten. Architekten kamen in Berlin nur auf 75 Prozent

und Werbefachleute nur auf 70 Prozent des Einkommens in den anderen Regionen.

**Hohe Einkommensspreizung**

Um die Verteilung der Einkommen bei Künstlern und Kreativberuflern deutlich zu machen, wurde die Gesamtheit der Einkommensbezieher dieser Berufsgruppen – geordnet nach der individuellen Einkommenshöhe – in vier gleich große Gruppen (Quartile) unterteilt. In den Abbildungen 1 und 2 sind die zweiten und dritten Quartile dargestellt. Der horizontale Balken dazwischen kennzeichnet das mittlere Einkommen (Median) in der gesamten Berufsgruppe. Die untere Hälfte der Einkommensbezieher verdient weniger, die obere mehr als diesen Betrag. Zum Beispiel hatte das untere Viertel der selbständigen bildenden Künstler Berlins ein Einkommen von höchstens 770 Euro, und drei Viertel verdienten bis zu 1 700 Euro. Der Künstler, der genau in der Mitte der Einkommensrangfolge lag, erhielt rund 1 000 Euro.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Angestellte kommen im Bereich bildende Kunst kaum vor. Für diese Gruppe bietet der Mikrozensus keine verwertbaren Daten. Generell ist bei den nach einzelnen Berufsgruppen und Regionen differenzierten Betrachtungen zu beachten, dass die entsprechenden Fallzahlen im Mikrozensus recht klein sind.

Tabelle 2

**Selbständigenquote bei Künstlern und Kreativberuflern 2006**

In Prozent

	Künstler und Kreativberufler			Alle Berufe
	Insgesamt	Künstler	Kreativberufler	
Berlin	53,0	64,5	50,0	17,0
Vergleichsregionen <sup>1</sup>	38,6	50,5	36,4	13,5

<sup>1</sup> Düsseldorf, Hamburg, Köln, München, Rhein-Main, Stuttgart.

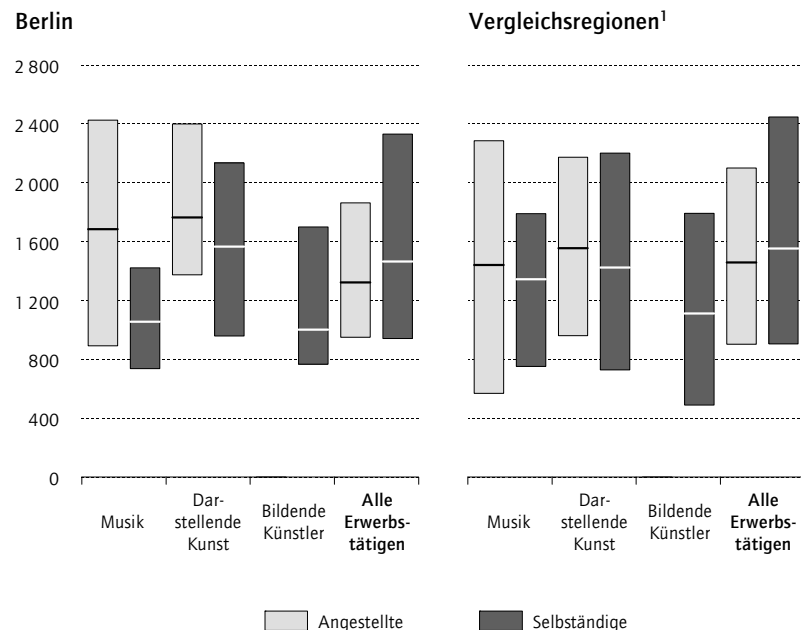
Quellen: Mikrozensus 2006; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

Abbildung 1

### Nettoeinkommen von Künstlern in Berlin und den Vergleichsregionen<sup>1</sup> im Jahr 2006

In Euro monatlich

<sup>1</sup> Hamburg, München, Stuttgart, Rhein-Main, Köln, Düsseldorf.

Quellen: Mikrozensus 2006; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

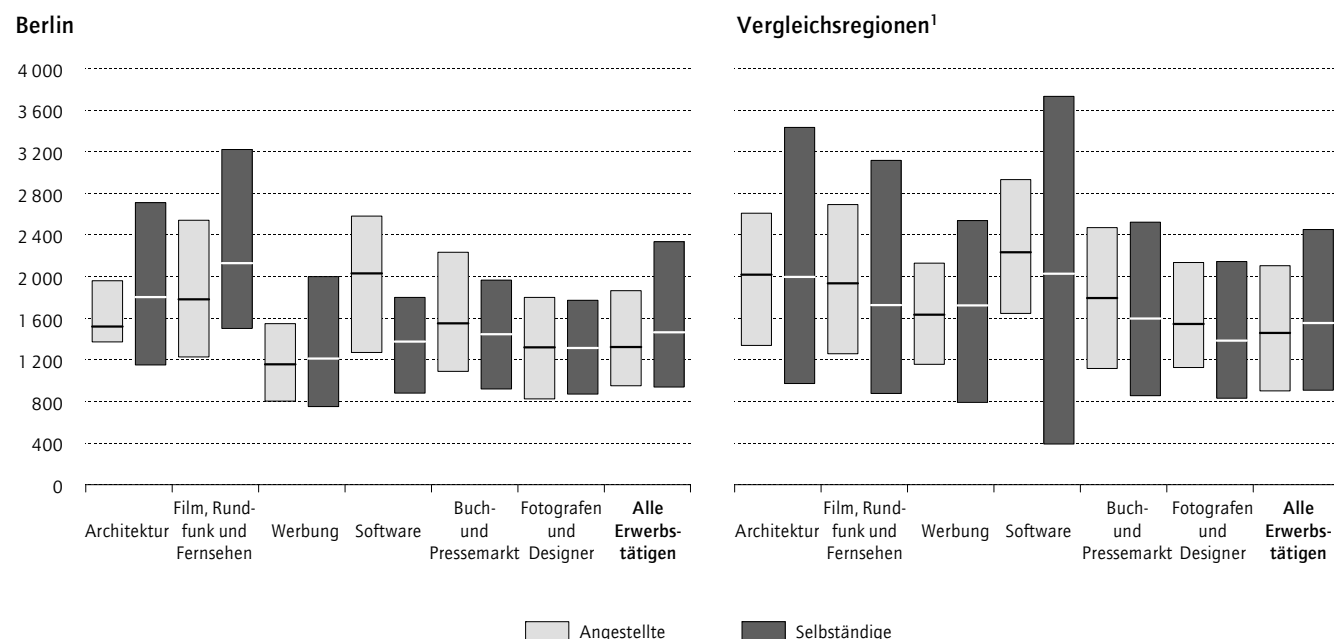
Anhand der Abbildung 1 kann die Einkommenssituation der Künstler etwas genauer beschrieben werden, als es anhand des bloßen Durchschnittswertes möglich ist. So gehörte ein selbstständiger Berliner Musiker im Jahr 2006 mit einem Nettoeinkommen von mehr als 1.400 Euro bereits zu den Spitzenverdienern, also zum obersten Viertel in seiner Berufsgruppe. Bei den angestellten Musikern und darstellenden Künstlern befand man sich mit einem solchen Einkommen nicht einmal in der Mitte der Verteilung. Das oberste Viertel begann dort erst bei mehr als 2.400 Euro. Auch im Vergleich mit den sechs anderen Regionen wird deutlich, dass der Anteil gut verdienender selbstständiger Musiker in Berlin relativ gering ist. Die Daten lassen allerdings auch vermuten, dass der Anteil besonders schlecht Verdienender in Berlin kleiner ist als in den Vergleichsregionen.

Bei den Kreativberuflern fällt die relativ ungünstige Einkommenssituation angestellter Berliner Architekten besonders auf. Obwohl Architekten über einen Studienabschluss verfügen, lag das mittlere Einkommen (Median) in diesem Bereich kaum höher als bei der Gesamtheit der Erwerbstätigen in der Stadt. Bei einem Nettoeinkommen von 2.000 Euro begann bereits das oberste Viertel der Einkommenshierarchie in diesem Bereich. Im Durchschnitt der Vergleichsregionen lag diese Grenze bei 2.600 Euro. Auch bei den selbstständigen

Abbildung 2

### Nettoeinkommen von Kreativberuflern in Berlin und den Vergleichsregionen<sup>1</sup> im Jahr 2006

In Euro

<sup>1</sup> Hamburg, München, Stuttgart, Rhein-Main, Köln, Düsseldorf.

Quellen: Mikrozensus 2006; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

gen Architekten gibt es in den anderen Regionen anteilig deutlich mehr gut Verdienende als in Berlin. Das gleiche gilt ganz ausgeprägt für selbständige Softwareentwickler. Relativ günstig ist dagegen in Berlin die Einkommenssituation der Selbständigen im Bereich Film, Rundfunk und Fernsehen. Das untere Viertel der Einkommensbezieher reicht hier in Berlin bis knapp 1600 Euro. Im Durchschnitt der Vergleichsregionen sind es nur etwas mehr als 800 Euro.

### Hohe Flexibilität bei der Arbeitszeit

Bei der im Mikrozensus gestellten Frage nach der Über- oder Unterschreitung der normalen Stundenzahl in den letzten drei Monaten vor dem Zeitpunkt der Befragung gaben zwei Drittel der erwerbstätigen Berliner Künstler und Kreativberufler den Normalwert an. Der Rest arbeitete zu gleichen Teilen weniger oder mehr als normalerweise. Bei fast der Hälfte der Angestellten kommt Samstagsarbeit zumindest gelegentlich vor, davon bei einem Viertel ständig oder regelmäßig. Bei den Selbständigen hingegen sind es 85 Prozent, die am Samstag arbeiten, davon nahezu zwei Drittel ständig oder regelmäßig.

Hohe Bedeutung hat die Sonn- oder Feiertagsarbeit. Mehr als ein Drittel der Angestellten ist auch dann tätig, ein Viertel sogar ständig oder regelmäßig. Ähnlich wie bei der Samstagsarbeit übertreffen selbständige Künstler und Kreativberufler den Durchschnittswert erheblich. Drei Viertel haben an Sonn- und Feiertagen gearbeitet, davon fast die Hälfte ständig oder regelmäßig. Ein weiterer Punkt, der die erzwungene oder auch freiwillige Arbeitsflexibilität illustriert, ist die Verlagerung von Arbeitszeit in den Abend (18 bis 23 Uhr) und die Nacht (zwischen 23 und 6 Uhr). Zwei Drittel aller Angestellten und 90 Prozent aller selbständigen Künstler und Kreativberufler sind in den späten Abendstunden noch beschäftigt, für ein Achtel der Angestellten und ein Drittel der Selbständigen ist Nachtarbeit zumindest gelegentlich relevant.

Die alltägliche Flexibilität der Akteure bei der Ausübung der Profession stellte ein Interviewpartner<sup>5</sup> folgendermaßen dar: „Was das Sammelsurium an Akteuren hier ausmacht und warum es auch funk-

*tioniert, sind die entregelten Arbeitszeiten bei den meisten, die mit uns geschäftlich zu tun haben. Es ist kein großes Problem, Leute noch abends oder am Wochenende anzurufen, deren Zuarbeit wir kurzfristig wegen einer Auftragsarbeit benötigen.“*

### Fazit

Die mehr als 20000 Künstler in Berlin und die knapp 80000 Erwerbstätigen in anderen „kreativen“ Berufen (zum Beispiel Architekten, Software-Entwickler, Werbefachleute) erwirtschafteten im Jahr 2006 zusammen ein Einkommen von 2,1 Milliarden Euro. Dies ist ein Zehntel der gesamten Beschäftigung und Wirtschaftsleistung der Stadt. Von 1998 bis 2006 wuchs die Zahl der Künstler und Kreativberufler in Berlin deutlich stärker als in den Vergleichsregionen Hamburg, Köln, Düsseldorf, Rhein-Main, Stuttgart und München. Das durchschnittliche Einkommen stieg in Berlin aber relativ schwach. Während das monatliche Nettoeinkommen der Künstler 2006 in Berlin ähnlich hoch war wie in den anderen Regionen, blieb Berlin bei den Kreativberuflern deutlich hinter den Vergleichsregionen zurück.

Innerhalb Berlins gehören angestellte und selbständige Kreativberufler sowie angestellte Künstler zum oberen Drittel der Einkommensbezieher. Selbständige Künstler hingegen verfügen über weniger als die Hälfte des Nettoeinkommens der anderen Selbständigen in Berlin. Auch in den anderen Regionen erzielen die selbständigen Künstler nur relativ niedrige Einkommen. Sie liegen im Durchschnitt aber um zehn Prozent über dem Niveau ihrer Berliner Kollegen.

Angestellte Architekten aber auch angestellte Werbefachleute verdienen in Berlin im Vergleich sehr wenig, selbständige Film-, Rundfunk- und Fernsehschaffende dagegen überdurchschnittlich viel. Selbständige Architekten und besonders Software-Entwickler können in den Vergleichsregionen überdurchschnittlich hohe Einkommen erzielen, aber die Bandbreite ist dabei auch besonders groß.

Vor allem profitieren Künstler und Kreativberufler in Berlin von der Nachfrage nach Leistungen am Wochenende, an Feiertagen, am Abend und sogar in der Nacht. Dies ermöglicht einer weitaus größeren Zahl erwerbstätig zu sein, als bei einer Beschränkung auf „normale“ Bürozeiten.

**JEL Classification:**  
J31, D31, Z1

**Keywords:**  
Wage level and structure, Personal income, Regional labor markets, Cultural economics

<sup>5</sup> Insgesamt wurden 80 Künstler und Kreativberufler im Rahmen dieser Untersuchung interviewt.

**Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung**

Heft 3/2008

**25 Wellen Sozio-oekonomisches Panel**

**Vorwort**

von Joachim R. Frick, Olaf Groh-Samberg, Jürgen Schupp und C. Katharina Spieß

**Teil A 25 Wellen Sozio-oekonomisches Panel**

von Silke Anger, Deborah A. Bowen, Michaela Engelmann, Joachim R. Frick, Jan Goebel, Markus M. Grabka, Olaf Groh-Samberg, Hansjörg Haas, Bruce Headey, Elke Holst, Peter Krause, Martin Kroh, Christine Kurka, Henning Lohmann, Rainer Pischner, Uta Rahmann, Christian Schmitt, Jörg-Peter Schräpler, Jürgen Schupp, Ingo Sieber, Thomas Siedler, C. Katharina Spieß, Martin Spieß, Ingrid Tucci und Gert G. Wagner

**Die Anfänge: Zur Entstehungsgeschichte des SOEP**

von Hans-Jürgen Krupp

**Die ersten sechs Wellen des SOEP – Das Panelprojekt in den Jahren 1983 bis 1989**

von Ute Hanefeld und Jürgen Schupp

**Die Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) –**

**Die Jahre von der Wende zur Jahrtausendwende**

von Gert G. Wagner

**Die verhaltenswissenschaftliche Weiterentwicklung des Erhebungsprogramms des SOEP**

von Jürgen Schupp, C. Katharina Spieß und Gert G. Wagner

**Mikrodaten, Gewichtung und Datenstruktur der Längsschnittstudie**

**Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)**

von Jan Goebel, Markus M. Grabka, Peter Krause, Martin Kroh, Rainer Pischner, Ingo Sieber und Martin Spieß

**Die internationale Einbettung des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) im Rahmen des Cross-National Equivalent File (CNEF)**

von Joachim R. Frick, Stephen P. Jenkins, Dean R. Lillard, Oliver Lipps und Mark Wooden

**Entwicklung des SOEPservice**

von Deborah A. Bowen, Michaela Engelmann, Sabine Kallwitz, Christine Kurka und Uta Rahmann

**Datenerhebung im SOEP – Die ersten 25 Jahre**

von Bernhard von Rosenblatt

**Zur Weiterentwicklung von SOEPSurvey und SOEPservice**

von Silke Anger, Joachim R. Frick, Jan Goebel, Markus M. Grabka, Olaf Groh-Samberg, Hansjörg Haas, Elke Holst, Peter Krause, Martin Kroh, Henning Lohmann, Rainer Pischner, Jürgen Schupp, Ingo Sieber, Thomas Siedler, Christian Schmitt, C. Katharina Spieß, Martin Spieß, Ingrid Tucci und Gert G. Wagner

**Teil B Zur Institutionalisierung des Sozio-oekonomischen Panels**

von Bernhard Schäfers

**Das SOEP und die Lindenstraße**

von Hartmut Esser

**25 Jahre SOEP: Politikrelevant, forschungsorientiert, exzellent**

von Klaus F. Zimmermann

**A (Very Slightly Critical) Encomium to the SOEP**

by Daniel S. Hamermesh



**25 Wellen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP): Gewinn für interdisziplinäre Forschung**  
von Gisela Trommsdorff

**Anhang**

**Anhang 1: SOEP-Beiratsmitglieder 1983–2007**

**Anhang 2: Bundespräsidenten werden über das SOEP informiert**

**Anhang 3: Finanzierungsgeschichte des SOEP**

**Anhang 4: Wissenschaftliche MitarbeiterInnen, Service-MitarbeiterInnen und DoktorandInnen der Längsschnittstudie SOEP im DIW Berlin seit 1983**

**Anhang 5: Das multidisziplinäre Forschungsnetzwerk des SOEP am DIW Berlin**

212 Seiten, 76 Euro

**Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung**

Heft 4/2008

**Stürme, Fluten, Erdbeben: wie sich Europa gegen  
Naturkatastrophen versichern kann**

**Naturgefahrenversicherung in Europa – Unterschiedliche Antworten auf den Klimawandel**  
von Reimund Schwarze und Gert G. Wagner

**Schadensersatz für Opfer von Naturkatastrophen –  
Ein Vergleich zwischen Belgien und den Niederlanden**  
von Véronique Bruggeman, Michael Faure und Miriam Haritz

**Zur Versicherung von Elementarrisiken –  
Das englische Gentlemen's Agreement und seine Entwicklungsmöglichkeiten**  
von Michael Huber

**Risikotransfersysteme für Naturkatastrophen in Deutschland, Österreich und der Schweiz –  
Ein theoretischer und empirischer Vergleich**  
von Paul A. Raschky, Manijeh Schwindt, Reimund Schwarze und Hannelore Weck-Hannemann

**Reservefonds gegen Naturkatastrophen auf nationaler und europäischer Ebene**  
von Stefan Hochrainer

**Wirtschaftspolitische Grundsätze der Gestaltung von Risikotransfersystemen  
für Naturgefahren**  
von Torsten Steinrücken

**Der lange Weg zur integralen Elementarschadenversicherung und -vorbeugung  
in der Schweiz**  
von Markus Fischer

**Perspektiven der Elementarschadenversicherung in Österreich**  
von Anita Schönegger und Daniela Ebeert

**Naturgefahren und Klimawandel: Die Rolle der Versicherungswirtschaft**  
von Peter Höppe

**Bereinigung sozioökonomischer Effekte bei Schäden tropischer Wirbelstürme für eine  
Analyse zum Einfluss des Klimawandels**  
von Silvio Schmidt, Claudia Kemfert und Peter Höppe

153 Seiten, 72 Euro

Weitere Informationen zu den Vierteljahrsheften – zu Preisen, über Print- und Online-Ausgaben  
sowie zur Bestelladresse – erhalten Sie auf unserer Homepage [www.diw.de](http://www.diw.de)

## Verbesserung der steuerstatistischen Informationssysteme zur Folgenabschätzung und Evaluierung steuerpolitischer Maßnahmen im Bereich der Unternehmensbesteuerung

Stefan Bach, Hermann Buslei, Nadja Dwenger, Frank Fossen, Viktor Steiner

### DIW Berlin 2008: Politikberatung kompakt 43

Zur Folgenabschätzung und Evaluierung von steuerpolitischen Maßnahmen im Bereich der Unternehmensbesteuerung sind umfassende Informationen zur Steuerveranlagung und zu den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Unternehmen nötig. Dazu sollten mehr Informationen der Einzelfälle erhoben werden. Auf dieser Grundlage können die vorhandenen Mikrosimulationsmodelle weiter verbessert werden, mit denen sich die Folgen von Steuerreformen abschätzen lassen. Dabei können auch Verhaltensreaktionen der Steuerpflichtigen berücksichtigt werden, z.B. bezüglich Investitionen, Beschäftigung, Finanzierung und Rechtsformwahl (Zweitundeneffekte). Repräsentative Datengrundlagen ermöglichen Aussagen zu den Wirkungen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene.

Seit einigen Jahren stehen die Einzeldaten der Gewerbesteuer-, Körperschaftsteuer- und Einkommensteuerstatistik zur Verfügung. Die Datensätze enthalten ausgewählte Merkmale aus den Veranlagungsverfahren. Auf dieser Grundlage hat das DIW Berlin im Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen (BMF) das Unternehmensteuer-Mikrosimulationsmodell BizTax aufgebaut und finanzielle Auswirkungen von Steuerrechtsänderungen abgeschätzt.

Allerdings sind die Schätzungen mit Risiken verbunden. Dies liegt zum einen daran, dass die verfügbaren Daten der Steuerstatistik bisher relativ alt sind (zurzeit aus dem Jahr 2001). Durch jährliche Geschäftsstatistiken stehen die Daten künftig schneller zur Verfügung. Zum anderen ist der Merkmalskatalog begrenzt. Es fehlen Informationen aus der Veranlagung sowie zu den Positionen der steuerlichen Gewinnermittlung. Dadurch können Steuerreformen, die sich auf diese Merkmale beziehen, nicht auf Grundlage von steuerstatistischen Daten analysiert werden. Es müssen Informationen aus anderen Quellen erschlossen werden, zum Beispiel den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, Unternehmenserhebungen der amtlichen Statistik oder Bilanzstatistiken. Häufig sind diese Daten nicht hinreichend detailliert, nicht repräsentativ oder weichen konzeptionell von den steuerlichen Definitionen ab. Dies erhöht die Schätzunsicherheit in solchen Fällen. Betroffen sind z.B. eine Reihe von Maßnahmen der letzten Unternehmensteuerreform 2008 (Zinsschranke, Wertpapierleihe, Funktionsverlagerungen, Mantelkauf) oder die demnächst zu erwartenden Vorschläge der Europäischen Kommission zu einer gemeinsamen konsolidierten Körperschaftsteuer-Bemessungsgrundlage. Darüber hinaus fehlt es in den Unternehmensteuer-Statistiken an Merkmalen, mit denen sich die wirtschaftliche Größe oder Bedeutung eines Unternehmens einschätzen ließe. So liegen keine Informationen zur Zahl der Beschäftigten, zu Bilanzsumme und Eigenkapital oder zu den Umsätzen vor.

## Veröffentlichungen des DIW Berlin

Um die Analyse- und Prognosemöglichkeiten der Aufkommens- und Verteilungswirkungen von Reformen zu verbessern, sollten die steuerstatistischen Informationssysteme erweitert werden.

- Es sollten mehr Informationen aus dem automatisierten Besteuerungsverfahren der Finanzbehörden für die Steuerstatistik erschlossen werden, also Informationen, die im Rahmen des Veranlagungsverfahrens bereits erfasst wurden.
- Es sollten die wesentlichen Informationen der steuerlichen Gewinnermittlung bzw. der Einnahmen-/Überschussrechnung erhoben werden, also Betriebseinnahmen und -ausgaben nach einschlägigen Kategorien. Sofern eine umfassende Erhebung bei allen Steuerpflichtigen zu aufwändig ist, könnten Stichproben eingesetzt werden.
- Zur Analyse von Verhaltensanpassungen der Unternehmen auf steuerpolitische Maßnahmen sollten die steuerstatistischen Datensätze als Panel zur Verfügung stehen. Damit können Unternehmen im Zeitablauf beobachtet werden. Strukturveränderungen bei den Unternehmen werden auf diese Weise sichtbar.

Die Volltextversion liegt als PDF-Datei vor und kann von der entsprechenden Webseite des DIW Berlin heruntergeladen werden ([www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diw\\_berlin\\_politikberatung\\_kompakt/jahrgang\\_2008/78008.html](http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diw_berlin_politikberatung_kompakt/jahrgang_2008/78008.html)).

### Impressum

DIW Berlin  
Mohrenstraße 58  
10117 Berlin  
Tel. +49-30-897 89-0  
Fax +49-30-897 89-200

### Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann  
(Präsident)  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Dr. habil. Christian Dreger  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Alexander Kritikos  
Prof. Dr. Viktor Steiner  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Dr. Christian Wey

### Chefredaktion

Kurt Geppert  
Carel Mohn

### Redaktion

PD Dr. Elke Holst  
Susanne Marcus  
Dr. Vanessa von Schlippenbach  
Manfred Schmidt

### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49 – 30 – 89789–249  
presse@diw.de

### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.  
Reklamationen können nur innerhalb  
von vier Wochen nach Erscheinen des  
Wochenberichts angenommen werden;  
danach wird der Heftpreis berechnet.

### Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–  
Einzelheft Euro 7,–  
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer  
und Versandkosten)  
Abbestellungen von Abonnements  
spätestens 6 Wochen vor Jahresende  
ISSN 0012-1304  
Bestellung unter leserservice@diw.de

### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit  
Quellenangabe und unter Zusendung  
eines Belegexemplars an die  
Stabsabteilung Kommunikation des  
DIW Berlin (Kundenservice@diw.de)  
zulässig.

Gedruckt auf  
100 Prozent Recyclingpapier.



Schüssler 2008

## Atomenergie: Renaissance nein danke

von Claudia Kemfert\*

Nun hat auch Schweden den Ausstieg vom Ausstieg verkündet. Mit einem hohen Anteil erneuerbarer Energien und dem festen Bestreben, die Treibhausgas-Emissionen bis 2025 nahezu auf Null zu vermindern, ist Schweden der Vorreiter beim Klimaschutz. Doch gerade der Wunsch nach effektivem Klimaschutz gibt der Kernenergie neuen Auftrieb. Denn in der Übergangszeit zu einer Energiewelt aus erneuerbaren Energien und Energieeinsparung gilt die Atomenergie als wichtiger energiepolitischer Baustein.

Nur: Die Nuklearenergie ist alles andere als preisgünstig, obwohl abgeschriebene Kraftwerke vergleichsweise günstigen Strom produzieren. Nur mit massiver Subventionierung – allein in Deutschland wurden bis zu 40 Milliarden Euro an Subventionen aufgewendet – ist der Bau neuer Nuklearkraftwerke zu realisieren. Zudem müssen die Kosten der Endlagerung und der finanziellen Absicherung möglicher Unfälle mit eingerechnet werden.

Es bleibt daher fraglich, ob die Banken die weltweit angekündigten neuen Atomkraftwerke wirklich ohne staatliche Garantien finanzieren werden. Die Finanzkrise erschwert dies oder macht es sogar völlig unmöglich. Schon aus diesem Grund kann man nicht von einer Renaissance der Atomenergie sprechen. Beispielsweise dürften nicht einmal alle derzeit weltweit laufenden 440 Atomkraftwerke ersetzt werden.

Ein zentrales Argument pro Kernkraft indes bleibt: Atomkraftwerke produzieren keine Treibhausgase. Der Europäische Emissionsrechtehandel führt dazu, dass CO<sub>2</sub>-Emissionen einen Preis bekommen. Dieser liegt aufgrund der Finanzkrise derzeit zwar auf einem niedrigen Niveau, wird aber sicherlich steigen. Dies macht die CO<sub>2</sub>-freie Energieherstellung attraktiver. Und das ist auch der Hauptgrund, warum sich viele Länder wieder der Atomenergie zuwenden.

Mittel- bis langfristig muss es jedoch darum gehen, verstärkt Energie einzusparen, die bei der Stromproduktion anfallende Wärme durch Kraft-Wärme-Kopplung wesentlich effizienter zu nutzen und die Energieproduktion komplett auf erneuerbare Energien umzustellen. Überdies müssen die Kohlekraftwerke durch CO<sub>2</sub>-Abscheidung klimafreundlicher werden.

In den nächsten 30 bis 40 Jahren werden wir uns also auf andere Energieformen umstellen müssen. Somit dürfte das angekündigte „Comeback“ der Atomenergie eher vorübergehender Natur sein. In Deutschland wäre ohnehin nur – und das auch nur mit einer Mehrheit von Union und FDP – eine Verlängerung der Restlaufzeiten politisch durchsetzbar. Falls diese Verlängerung ausgehandelt wird, sollten sich die Energiekonzerne jedoch verpflichten, mehr Geld in den Ausbau erneuerbarer und CO<sub>2</sub>-freier Energietechniken zu investieren. Denn mittel- bis langfristig gibt es nur eine Alternative: Energiesparen und erneuerbare Energien – und keine Atomenergie.

\* Prof. Dr. Claudia Kemfert leitet die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt im DIW Berlin.